

Bewegung gegen Homo-Ehe zerbricht an Hollande

Die Gegner der Homo-Ehe brachten Massen auf die Straße, Frankreichs Präsident gewinnt aber an Statur.

AUS PARIS
DANNY LEDER

Jules, der sich am Sonntag bei der letzten Großdemo in Paris gegen die Homo-Ehe heiser geschrien hatte, ist die Begeisterung noch tags darauf ins Gesicht geschrieben: „Wir waren eine Million“, behauptet der 22-jährige Jus-Student mit leuchtenden Augen: „So eine Bewegung kann unmöglich aufhören“.

Und doch haben die maßgeblichen Führungspersönlichkeiten, die monatelang die massiven Proteste gegen die „Ehe für Alle“ (so die offizielle Bezeichnung des neuen Ehe-Gesetzes) in Frankreich angetrieben hatten, den Aufmarsch von vorgestern in Paris, der laut Polizei nur mehr 150.000 Teilnehmer versammelt hatte, zur letzten großen Straßenkundgebung erklärt. In der Zwischenzeit hatte die linke Parlamentsmehrheit den neuen Ehe-Vertrag ratifiziert und bei Umfragen hatten sich rund 70 Prozent der Franzosen für eine Beendigung der Demos der Gesetzesgegner ausgesprochen.

Gleichzeitig waren die präsentablen Initiatoren der Proteste zusehends ins Visier radikaler Grüppchen geraten. Das galt besonders für die Passionaria der Bewegung, Frigide Barjot (ein ironischer Künstlername, der auf das einstige Sexsymbol Frankreichs, Brigitte Bardot, anspielt, wobei „barjot“ allerdings „verrückt“ bedeutet). Barjot ist eine eigenartige Mischung: einerseits Gast gewagter TV-Talkshows und eingefleischte Clubberin mit einer Vorliebe für Homo-Bars, andererseits hyperkonservative Katholikin, die einen Jubelverein für Papst Benedikt gegründet hatte. Aber gerade die Homo-freundliche und festlich-ausgelassene Seite ihrer Persönlichkeit half der Bewegung gegen die Homo-Ehe auf die Sprünge.

Mit so einer Sprecherin erschienen die Demonstranten, die hauptsächlich aus dem in Frankreich mächtigen Netz der katholischen Privatschulen und den konservativsten bürgerlichen Kreisen stammten, oft flotter und spaßiger als erwartet. Die Anhänger von Barjot prägten mit ihrem coolen Outfit die Demos: junge Männer marschierten mit rosa Latzhose und entblößtem Oberkörper zu Techno-Rhythmen, so als würde es sich um die Gay-Pride handeln. Dahinter verschwanden die Träger der Lodenmäntel, Barbour-Jagdwesten und Chanel-ähnlichen Kostüme, also der Uniformen der französischen erzkonservativen Familien.

Das war allerdings nicht nur ein Täuschungsmanöver: Jugendliche zogen mit, die nicht unbedingt in dieses politisch-konservative Schema passen, Homosexualität durchaus tolerieren, aber auf der Suche nach Halt durch strengere Vorschriften sind: „Ich wuchs ohne Vater auf, weil sich meine Eltern scheiden ließen. Das hat mir wehgetan“, erzählt der eingangs erwähnte Jules: „Deshalb glaube ich, dass jedes Kind einen Papa und eine Mama braucht.“ Das zielt auf das Recht auf Adoption, das mit der Ehe für gleichgeschlechtliche Partner einhergeht.

Aber je länger die Bewegung andauerte, desto lauter wurden die radikalsten Anhänger der bürgerlichen Opposition, die auf eine Revanche auf der Straße gegen den zurzeit politisch geschwächten SP-Staatschef Francois Hollande hofften. Einzelne konservative Politiker sahen schon einen Art Aufstand wie im Mai 1968, nur diesmal von rechts her. Manchmal gab es in den Reihen der Demonstranten auch rassistische Beschimpfungen für die Justizministerin, Christiane Taubira (sie ist eine dunkelhäutige Franko-Kariberin), die das Gesetz überzeugend im Parlament verfochten hatte.

Die bürgerlichen Oppositionspartei UMP, die anfänglich voll auf die Bewegung gesetzt hatte, geriet zunehmend in eine Zerreißprobe zwischen Befürwortern und Gegnern dieser Proteste. Auch die rechtspopulistische *šFront Nationalö* war gespalten: ein Teil ihrer Führer demonstrierten, andere, darunter die Parteichefin Marine Le Pen, die sich in Sittenfragen liberal zeigt und vorgibt, Homosexuelle gegen islamische Fundis zu verteidigen, blieb der Bewegung stets fern. Vor allem aber war die Führung der katholischen Kirche, die die Proteste zu einem bedeutenden Teil getragen hatte, über die Absetzbewegung vieler Kirchgänger alarmiert, die sich über einige unterschwellig homo-feindliche Predigten ärgerten.

Weil Frigide Barjot, für einen verbesserten Partnerschaftsvertrag für Homosexuelle als Alternative zur Homo-Ehe plädiert hatte, wurde sie bei einer vorletzten Kundgebung ausgebuht und von radikalen Gruppen bedroht. Deswegen war sie Sonntag nicht mehr bei der Demo und musste beim SP-Innenminister, den sie zuvor für seine *šBrutalitätö* kritisiert hatte, um Polizeischutz ansuchen. Auch Präsident Hollande konnte jetzt erstmals wieder leichte Zugewinne in Vertrauens-Umfragen verbuchen: offensichtlich hat ihm sein Durchhalten bei der *šEhe für Alleö* einen kleinen Autoritätsgewinn eingebracht.